

LUZERN

Ausgabe #01, Januar 2018

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

INS BESTE LICHT GERÜCKT

Das Beleuchtungskonzept «Plan Lumière»
ist bald umgesetzt und erntet viel Lob.


**Stadt
Luzern**
IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Anna Meyer (AM)
Luca Wolf (LW)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Plan:
C2F

Bilder:
Franca Pedrazzetti

Gabriel Ammon/AURA
(Front, 24), Stefano Schröter
(3), Film-Werkstatt, Luzern
(20 oben), Vitus Wey
(20 unten), Stadt Luzern
(21, 22)

Druck:
LZ Print,
Luzerner Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Der Torbogen im Licht
nach Plan Lumière

© Stadt Luzern



Beat Züsli
Stadtpräsident

ZUVERSICHTLICH IN DIE ZUKUNFT

In der Stadt Luzern leben etwas mehr als 80'000 Menschen aus über 100 Nationen. Es ist eine bunte Stadtgemeinschaft. Dieser Gemeinschaft einen gemeinsamen, fruchtbaren Boden zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Ich habe im vergangenen Jahr erfahren, dass das eine anspruchsvolle Aufgabe ist, die der Stadtrat als Gremium zu leisten vermag. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten mit ihren unterschiedlichen politischen Standpunkten ergänzen sich gut.

Auch im kommenden Jahr warten Herausforderungen auf uns. Mit dem Raumentwicklungskonzept (siehe S. 12 bis 17) schaffen wir die Grundlagen, dass die Stadt sich weiterentwickeln kann. Eine Voraussetzung dafür ist, dass wir die Quartiere und ihre Zentren stärken, denn hier leben, wohnen und arbeiten die Luzernerinnen und Luzerner. Sie sollen sich in ihren Quartieren wohlfühlen.

Mit der Umsetzung des «Gesamtverkehrskonzepts Agglomerationszentrum Luzern» (siehe S. 23) unternehmen wir weitere Schritte, damit der Verkehr in und durch die Stadt fließen kann. Der öffentliche Verkehr muss verlässlicher verkehren können, Fuss- und Veloverkehr ergänzen ihn. So können wir nervige, unproduktive Stauzeiten reduzieren.

Der Wirtschaftsstandort Luzern hat sich in den letzten Jahren sehr erfreulich entwickelt, inzwischen stehen in Luzern 80'000 Arbeitsstellen zur Verfügung. Ich schaue optimistisch in eine prosperierende Zukunft der Stadt Luzern. Die gute finanzielle Situation der Stadt ermöglicht es uns, in Schulen, in öffentliche Räume und in die Digitalisierung zu investieren (siehe S. 3).

Ich hoffe sehr, dass Sie persönlich ebenso viel Grund haben, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen, wie es die Stadtgemeinschaft hat. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen ein gutes 2018!

4 REORGANISATION
Seit diesem Jahr wird in der Stadtverwaltung in einer neuen Organisationsstruktur gearbeitet. Am meisten Veränderungen erfuhren die Sozial- und Sicherheitsdirektion sowie die Umwelt- und Mobilitätsdirektion.

6 PARLAMENT
Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig für die Stadt Luzern. Wie stark und in welcher Art er sich weiterentwickeln soll, darüber geben die Parlamentsfraktionen Auskunft im «Stadtmagazin».



8 QUARTIER
Der Plan Lumière wird im Sommer abgeschlossen. Das 8-Mio.-Franken-Beleuchtungskonzept wurde vor fast zehn Jahren gestartet. Zeit für eine Bilanz mit damaligen Befürwortern und Gegnerinnen.

10 PORTRÄT
Rosmarie Baltensweiler,
Lichtdesignerin

12 RAUMENTWICKLUNG
Der Stadtrat will die Quartierzentren stärken. Sie sind der Schlüssel für eine erfolgreiche und nachhaltige Stadtentwicklung. Im Raumentwicklungskonzept zeigt er auf, wo welche Massnahmen möglich sind. Bis Februar 2018 liegt das Konzept öffentlich auf.



18 SCHULE

23 AKTUELL
Das Gesamtverkehrskonzept zeigt, wie die Staus in den Hauptverkehrszeiten reduziert und die erwartete Zunahme der Mobilität bewältigt werden können. Im Frühling 2018 liegt es öffentlich auf.



24 KEHRSEITE

NICHT SCHULDIGE, SONDERN GEMEINSAM LÖSUNGEN SUCHE

Für das laufende und das nächste Jahr prognostiziert die Stadt Ertragsüberschüsse in Millionenhöhe. Zeit für eine Steuersenkung? «Zeit für Investitionen in Schulen, öffentliche Räume und Digitalisierung», sagt Finanzdirektorin Franziska Bitzi Staub.



Den Dialog pflegen: Stadträtin Franziska Bitzi Staub am Frühstück der Wirtschaftsförderung mit Urs Frei (links) und Erik Hamel (rechts, beide Brauerei Eichhof) und Marcel Perren (Luzern Tourismus AG).

Seit 2014 schreibt die Stadt schwarze Zahlen. Der Voranschlag 2018 rechnet mit einem Plus von 5,4 Mio.

Franken. Wie geht der Stadtrat mit dieser komfortablen Situation um, Finanzdirektorin Franziska Bitzi Staub?

Wir entwickeln die Stadt weiter: indem wir Investitionen in die Schulinfrastruktur realisieren, dem Behindertengleichstellungsgesetz nachkommen, den öffentlichen Raum stärken – beispielsweise durch Aufwertungen in der Innenstadt oder durch eine Verbesserung der Mobilität. Andererseits müssen wir auch Lücken schliessen, die in den Sparjahren und auch durch die schwierige

Finanzlage des Kantons entstanden sind: Ich denke an die Überbrückungsfinanzierung der grossen Kulturbetriebe oder die Übernahme der Ergänzungsleistungen zur AHV.

Bremst der Kanton mit seiner Politik die Entwicklung?

Die Situation ist für alle schwierig: Bund, Kanton und Gemeinden sind gemeinsam dafür zuständig, dass unser Zusammenleben funktioniert und alle an unserer Gesellschaft teilhaben können. Für die Betroffenen ist es nicht entscheidend, welche Staatsebene für Kürzungen der individuellen Prämienverbilligung oder der Subventionen für

den Musikschulunterricht verantwortlich ist. Die Auswirkungen – mit noch weniger Geld über die Runden kommen – betreffen die Menschen konkret.

Ist mit weiteren Kostenverschiebungen zu rechnen?

Im kantonalen Projekt «Aufgaben- und Finanzreform 2018» wird diese Frage diskutiert. Die Gemeinden sind bis zu einem gewissen Grad bereit, den Kanton finanziell zu entlasten. Allerdings gehen die Vorstellungen bezüglich der Höhe der Entlastung auseinander. Zentral ist, dass sich alle Partner dafür einsetzen, dass der Wirtschaftsmotor läuft, welcher für die Weiterentwicklung der Gesellschaft eine zentrale Rolle spielt. Dem Stadtrat ist es ein zentrales Anliegen, die bestehenden Unternehmen zu pflegen und neue anzusiedeln.

Diese Strategie funktioniert: Seit 2008 ist die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Luzern um 10'000 auf 80'000 angewachsen.

Luzern ist attraktiv: für Unternehmen, für die Menschen, die hier wohnen, oder für Gäste. Der Tourismus generiert jährlich 5 Prozent der kantonalen Wertschöpfung, 84 Prozent des Steuerertrags der Stadt stammen von natürlichen Personen. Der Stadtrat will diese Stärken pflegen: ein wirtschaftsfreundliches Umfeld, einen nachhaltigen Tourismus, attraktive öffentliche Räume. Damit Luzern erfolgreich bleibt, müssen wir unsere Ressourcen gut einsetzen und Prioritäten setzen. Dazu gehört für mich auch, dass wir die Digitalisierung der Stadt massvoll und zum Wohle aller weiter vorantreiben.

Dagmar Christen
Redaktorin «Stadtmagazin»

EFFIZIENT UND KUNDENFREUNDLICH

Seit Jahresbeginn arbeitet die Stadtverwaltung neu organisiert. Weiterhin fünf Direktionen erbringen ihre Dienstleistungen für Stadt und Bevölkerung. Am meisten Veränderungen erfuhr die Sozial- und Sicherheitsdirektion.



Die neue Dienstabteilung Quartiere und Integration (v.l.n.r.): Sarah Hamerich (Integration), Christina Rubin (SIP), Sibylle Stolz Niederberger (Leitung), Maya von Dach (Quartierentwicklung) und Regula Rescalli (Quartierarbeit).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Luzerner Stadtverwaltung wirken seit dem 1. Januar 2018 teilweise in einer neuen Organisation. Diese ist die Folge eines längeren Prozesses, der 2012 im Stadtparlament begann. Im Nachgang der Fusionsabklärungen mit dem Entscheid, keine weiteren Vereinigungen mit Nachbargemeinden in Angriff zu nehmen, überwies der Grosse Stadtrat ein Postulat mit dem Titel «Nach dem Fusions-Nein: Klare strategische Führung durch Neuorganisation der städtischen Direktionen». 2014 doppelte das Parlament mit dem Postulat «Chancen des Wandels nutzen – für eine optimierte und kundennahe Stadtverwaltung» nach. Im Sommer 2015 startete der Stadtrat mit dem Reorganisationsprojekt. Dabei setzte er sich folgende Ziele:

- Der Stadtrat nimmt auch künftig prioritär die strategische Führung wahr. Er entlastet sich von operativen Aufgaben.
- Die Direktionen sind politisch, aufgaben- und führungsmässig ausgewogen gestaltet.
- Die Stadt Luzern verfügt mit der Stadtverwaltung über ein effizientes und effektives Dienstleistungszentrum des öffentlichen Bereichs.
- Die Stadt Luzern fördert und pflegt eine zukunftsorientierte Unternehmenskultur.

Nach verschiedenen Vorabklärungen entstanden vier Modellskizzen, wie die Verwaltung künftig aussehen könnte. Zwei Modelle sahen neben Fachdirektionen eine Präsidialdirektion vor.

Im Sommer 2016 entschied sich der Stadtrat für das Modell, die Stadtverwaltung weiterhin mit fünf Fachdirektionen und ohne Präsidialdirektion zu organisieren. Er nahm aber diverse Verschiebungen von Dienstabteilungen und Aufgaben innerhalb der fünf bestehenden Direktionen vor (siehe Box S. 5). Im Zentrum standen die Sozialdirektion und die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit.

Sozialdirektion im Fokus

Besonders die Sozialdirektion erlebte durch die Reorganisation markante Veränderungen. Bereits 2014 wurden die Heime und Alterssiedlungen aus ihr ausgegliedert und in der selbstständigen gemeinnützigen Gesellschaft Viva Luzern AG neu organisiert. Neu heisst die Sozialdirektion Sozial- und Sicherheitsdirektion. Hinzu kommen Aufgaben aus der Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit. Eine Herausforderung für Sozialdirektor Martin Merki und sein Kader: «Zum Glück haben wir früh, schon vor mehr als einem Jahr, mit den Arbeiten zur Organisation der neuen Sozial- und Sicherheitsdi-

rektion begonnen», betont er. «Es kommen ja nicht nur drei neue Abteilungen hinzu mit der Feuerwehr, den Bevölkerungsdiensten und der neuen Dienstabteilung Quartiere und Integration. Es kommt mit dem Sicherheitscluster auch eine neue Kultur hinzu. Durch das frühe und gemeinsame Erarbeiten einer neuen Organisation konnten wir ein gemeinsames Verständnis entwickeln. Wir starten deshalb mit einem guten Grundgefühl ins neue Jahr.»

Wenn jemand bekommt, muss ein anderer in der Regel abgeben. Die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit von Stadtrat Adrian Borgula verwandelte sich in die neue Umwelt- und Mobilitätsdirektion. Sie gibt wesentliche Abteilungen ab wie die Feuerwehr und die Bevölkerungsdienste.

Neuer Akzent: Quartiere und Integration

Ganz neu zusammengestellt wurde innerhalb der neuen Sozial- und Sicherheitsdirektion die Dienstabteilung Quartiere und Integration. Darin zusammengeführt sind die Quartierarbeit, die Quartier- und Stadtteilpolitik (bisher Baudirektion), das Team Sicherheit Intervention Prävention SIP (bisher Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit) sowie die Fachstelle Integration (bisher Bildungsdirektion). Sibylle Stolz Niederberger leitet diese neue Dienstabteilung. «Durch die Zusammenführung der vier Bereiche werden wir zu einem Kompetenzzentrum für das Zusammenleben in der Stadt.» Die Zusammenführung sei Chance und Herausforderung zugleich. «Wir identifizieren uns alle stark mit der Stadt Luzern und arbeiten eng mit der Bevölkerung zusammen. Wir setzen uns für eine gute direktionsübergreifende Zusammenarbeit im Interesse einer nachhaltigen Stadt- und Quartierentwicklung für unsere vielfältige Bevölkerung ein.»

Und was merkt die Bevölkerung davon?

Für die Bevölkerung ändert sich auf den ersten Blick kaum etwas. «Dank organisatorischer Anpassungen sollen aber die Dienstleistungen der Verwaltung für die Bevölkerung noch kundenfreundlicher und effizienter erbracht werden können», hält Stadtpäsident Beat Züsli fest. Zudem sollen die strukturellen Anpassungen eine vorausschauende, zukunftsgerichtete Politik unterstützen.

Und Martin Merki doppelt nach: «Die Angebote bleiben dieselben: von der Familienberatung über die Sozialhilfe bis zur Hilfe in Not oder in einem Brandfall. Was sich ändert, ist der strategische Fokus: Die neue Sozial- und Sicherheitsdirektion bearbeitet das Thema Sicherheit umfassend. Wir retten, schützen und unterstützen wirkungsvoll und professionell zugunsten von allen Luzernerinnen und Luzernern.» Zudem erhalte das Thema Quartiere ein stärkeres Gewicht durch die neue Dienstabteilung Quartiere und Integration. «In einer globalisierten und vernetzten Welt wird das unmittelbare Lebensumfeld wichtiger.»

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

Weiterhin fünf Fachdirektionen

Die Bildungs-, die Bau- und die Finanzdirektion sowie die beiden stark veränderten Direktionen Sozial- und Sicherheitsdirektion sowie Umwelt- und Mobilitätsdirektion bilden die Stadtverwaltung. Was hat sich verändert, wie sehen diese Direktionen jetzt aus? Eine Übersicht:

Bildungsdirektion (Stadtpäsident Beat Züsli):

Zu dieser Direktion gehören neben dem Stadtpräsidium die Stadtkanzlei, die Stabsstelle des Stadtrates mit dem Sekretariat des Stadtrates und des Grossen Stadtrates, dem Finanzinspektorat, dem Stadtarchiv und der Stelle für Kommunikation. Hauptteil der Bildungsdirektion bilden die Dienstabteilungen Personal, Kultur und Sport, Volksschule und Musikschule. Auch hier beheimatet sind die Städtepartnerschaften.

Baudirektion (Stadträtin Manuela Jost):

Während die Quartier- und Stadtteilpolitik in die neue Sozial- und Sicherheitsdirektion wechselte, setzt die Baudirektion mit den neu formierten Dienstabteilungen Stadtplanung und Städtebau Akzente. Weiter gehören die Immobilien und das Geoinformationszentrum zu dieser Direktion.

Finanzdirektion (Stadträtin Franziska Bitzi Staub):

Neben der Finanzverwaltung bilden die Dienstabteilungen Steueramt, Zentrale Informatikdienste, Teilungsamt und Betriebsamt sowie die Fachstelle für Wirtschaftsfragen die Finanzdirektion.

Sozial- und Sicherheitsdirektion (Stadtrat

Martin Merki): Zur neu formierten Direktion gehören die Dienstabteilungen Kinder Jugend Familie, Soziale Dienste, Alter und Gesundheit, Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde, Bevölkerungsdienste, Quartiere und Integration sowie Feuerwehr. Der Direktion gehören auch das Sicherheitsmanagement und der Zivilschutz (Teil der Zivilschutzorganisation Pilatus) an.

Umwelt- und Mobilitätsdirektion (Stadtrat

Adrian Borgula): Eine starke Veränderung erfuhr auch die ehemalige Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit, die neu Umwelt- und Mobilitätsdirektion heisst. Zu ihr gehören die Dienstabteilungen Tiefbauamt, Stadtraum und Veranstaltungen sowie Umweltschutz.

Jede Direktion hat einen Stab, der von einer Stabschefin oder einem Stabschef geleitet wird. Dazu gehören u. a. Mitarbeitende für Finanzen und Controlling sowie für Rechtsfragen. In der Stadtverwaltung Luzern arbeiten zurzeit 1524 Personen. Dazu stehen 1118 Vollstellen zur Verfügung (ohne Schulen). Darin nicht eingerechnet sind die Mitarbeitenden von ewl, vbl und Viva Luzern. Diese selbstständigen Unternehmen sind im Eigentum der Stadt Luzern.

DIE BALANCE HALTEN: FÜR EINHEIMISCHE UND GÄSTE

Weltweit wird mit einer Zunahme von Reisenden gerechnet. Gute Aussichten also für die Tourismusstadt Luzern? Ja, aber ... Die Parlamentsfraktionen formulieren, was sie von der Stadt und von der Luzern Tourismus AG erwarten.



12 Millionen Tagesgäste besuchen jährlich die Stadt und den Kanton Luzern.

Der Tourismus erzielt im Kanton einen Umsatz von über 1 Mia. Franken pro Jahr. Dieser wichtige Wirtschaftszweig bietet damit 6 Prozent der Arbeitnehmenden rund 11'000 Arbeitsplätze. Im Auftrag der Branchenverbände, Unternehmen und der öffentlichen Hand organisiert die Luzern Tourismus AG (LTAG) den weltweiten Marktauftritt.

Die Stadt Luzern besitzt 1,5 Prozent der Aktien und hat mit der LTAG einen Leistungsvertrag: Die Stadt zahlt bis 2020 jährlich 550'000 Franken, die LTAG verpflichtet sich im Gegenzug zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in der Stadt: Ziel ist, eine Balance zwischen wachsender Nachfrage und den Bedürfnissen der Bevölkerung zu finden.

Gelingt dieser Balanceakt? Das «Stadtmagazin» hat im Grossen Stadtrat nachgefragt: Was halten die Parlamentsfraktionen vom Engagement der Stadt Luzern für den Tourismus? Und was halten sie vom Engagement der Luzern Tourismus AG für die Stadt Luzern? (DC)

grünliberale

MIT AUGENMASS PLANEN UND STEUERN

Seit dem späten 19. Jahrhundert ist Luzern für Gäste aus aller Welt ein Magnet. Entsprechend ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die direkte Bruttowertschöpfung durch den Tourismus beträgt heute 1 Mia. Franken, was rund 5 Prozent der kantonalen Wertschöpfung ausmacht. Die 11'000 Vollzeitbeschäftigten machen rund 6 Prozent aller Beschäftigten aus. 2 Mio. Logiernächte in der Hotellerie stehen 12 Mio. Tagesgästen gegenüber – davon 10 Mio. aus der Schweiz. Wenn Luzern auch

in Zukunft erfolgreich ist, kommt es aufgrund des globalen Tourismuswachstums zu Kapazitätsengpässen und daraus resultierenden Folgeproblemen. Deshalb braucht es eine vorausschauende Planung und Steuerung mit Augenmass, unter Einbezug der Anspruchsgruppen und der Bevölkerung, damit die unterschiedlichen Interessen angemessen berücksichtigt werden können. Im vergangenen Jahr feierte der Tourismus in Luzern sein 125-Jahr-Jubiläum. Luzern ist sehr attraktiv, wettbewerbsfähig und erfolgreich – tragen wir gemeinsam Sorge dazu!

Jules Gut

GRÜNE

KLARE VORSTELLUNGEN

Tourismus ist für die Stadt Luzern wichtig. Prognosen deuten auf ein weiteres weltweites Wachstum hin. Je mehr der Tourismus wächst, desto mehr Leute können hier vom Tourismus leben, umso abhängiger wird unsere Stadt aber von diesem unsicheren Markt. Bricht er ein, haben wir ein Problem. Darum braucht es eine klare Vorstellung, welchen Tourismus wir in Zukunft wollen. Die Grünen fordern vom Stadtrat in einer Motion eine solche «Vision Tourismus 2030». Schon heute drängen sich Fragen auf: Wie gelingt es, dass bezahlbare Woh-

nungen im Zentrum nicht zunehmend durch Portale wie Airbnb an Touristen und Touristinnen vermietet werden? Wie gelingt es zu verhindern, dass ganze Stadtteile zu musealen Tourismus-Kulissen werden? Wie gelingt es, dass sich die Menschen, die hier leben, weiterhin hinter den Tourismus stellen?

Für gute Lösungen braucht es Diskussionen, zum Beispiel darüber, ob Vorgaben für die Wohnungsvermietung oder für den Cartourismus sinnvoll und nötig wären.

Christian Hochstrasser

FREUDE UND SORGE

Der Fremdenverkehr hat die Stadt Luzern geprägt und ist auch heute ein wichtiger Faktor für die Wirtschaft wie auch für die Stadtentwicklung. Die öffentliche Hand fördert die Tourismusbranche mit hohen Beiträgen: Knapp 3,5 Mio. Franken an Kurtaxen und Beiträgen erhält die Luzern Tourismus AG (LTAG) jedes Jahr von der Stadt. Auch indirekt subventioniert die öffentliche Hand den Tourismus, beispielsweise mit der Bereitstellung von Infrastruktur oder der Mitfinanzierung des kulturellen Angebotes. Die SP/JUSO-Fraktion freut sich,

dass Luzern derart beliebt ist. Luzern wäre nicht das gleiche Luzern, wenn nicht seit fast 200 Jahren Reisende von nah und fern unsere Stadt besuchten. Die Zunahme an Gästen führt aber auch zu negativen Begleiterscheinungen wie der Verdrängung von Wohnraum durch Angebote wie Airbnb oder einer durch die Uhren- und Schmuckbranche dominierten Altstadt. Statt mit teuren Image-Kampagnen bei der Bevölkerung für mehr Verständnis zu werben, sollte sich die LTAG künftig stärker für die Lösung dieser Probleme engagieren.

Simon Roth



NACHHALTIGKEIT UND QUALITÄT

Aufgabe der Luzern Tourismus AG ist die Vermarktung unserer Stadt. Diese Aufgabe hat sie bislang mit Erfolg erfüllt: Luzern ist die Tourismusstadt der Schweiz. Die Anzahl Gäste und die Wertschöpfung sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Die Bevölkerung steht dem Tourismus grundsätzlich positiv gegenüber, die Touristen gehören zum lebendigen Stadtbild von Luzern. Wir müssen aber darauf achten, dass dies trotz Wachstum weiter so bleibt. In dieser Beziehung hat bei Luzern Tourismus ein «Sinneswandel» stattge-

funden. Der Dialog mit der Bevölkerung wird aktiv gesucht. Man will zukünftig noch mehr auf Nachhaltigkeit und einen qualitativen Tourismus setzen. Konkret heisst das zum Beispiel: eine längere Aufenthaltsdauer der Gäste und eine idealere Verteilung der Touristen übers ganze Jahr. Aufgabe der Stadt ist es, gute Rahmenbedingungen für den Tourismus zu schaffen so wie auch für die übrigen Wirtschaftsbranchen. Das brennendste Thema im Tourismus betrifft die Carparkplätze. Hier braucht es bald eine tragbare Lösung.

Mirjam Fries



MUSS-DESTINATION IN EUROPA

Luzern ist ein beliebtes Ziel für Gäste aus aller Welt, die wir gerne bei uns willkommen heissen. Die grossen Hotels am See, die Dampfschiffe prägen seit weit über 100 Jahren das Stadtbild. Dank hervorragender Arbeit ist es der Luzern Tourismus AG in einem hart umkämpften Markt gelungen, Luzern zu einer Muss-Destination auf jedem Europatrip zu machen. Die Herkunftsländer unserer ausländischen Gäste sind gut verteilt, sodass keine zu starken Abhängigkeiten bestehen. Dass die Zahl der Individualtouristen zunimmt, freut uns sehr,

da nebst Hotellerie, Gastronomie und Detailhandel auch Kulturinstitutionen wie das KKL von der grösseren Wertschöpfung profitieren.

Von der Stadt erwarten wir, dass sie gemeinsam mit den beteiligten Organisationen den qualitativ hochstehenden Tourismus fördert und zu einem gut funktionierenden Nebeneinander von Bevölkerung und Besuchenden beiträgt. Zudem braucht es für eine optimale Erreichbarkeit und einen attraktiven Aufenthalt die notwendige Infrastruktur, z. B. Parkplätze.

Sonja Döbeli Stirnemann



GESELLSCHAFTLICH BEREICHERND

Leider muss vermehrt festgestellt werden, dass den Anliegen des Tourismus immer weniger Verständnis und Unterstützung entgegengebracht wird. Exemplarisch die Inseli-Abstimmung im Herbst des letzten Jahres. So sehr die Verlockung einer Grünfläche auch war, so wenig Verständnis für das Ausblenden der Tatsache, dass es zuerst eine Alternative für die Carparkierung braucht. Von der Politik wird der Tourist immer stärker als Bedrohung angesehen, welcher dem Bewohner den Platz wegnimmt und Verkehr generiert. Es braucht je-

doch mehr Engagement in der Einsicht, dass der Tourismus nicht nur volkswirtschaftlich unentbehrlich ist, sondern auch gesellschaftlich bereichernd sein kann. Ein Lob sei den Tourismusverantwortlichen ausgesprochen, welche bestrebt sind, die teils tourismuskritischen Anliegen der Bevölkerung aufzunehmen. Es muss noch vermehrt dargelegt werden können, dass durch den Tourismus ein grosses Angebot an Infrastruktur und ein Kulturangebot mitfinanziert wird, welches auch von der Bevölkerung genutzt werden kann.

Marcel Lingg

Leistungsvereinbarung

Die Luzern Tourismus AG (LTAG) verpflichtet sich zur effizienten Leistungserbringung zugunsten einer touristisch attraktiven Region, zum Betrieb von Informations- und Verkaufsstellen, zur Förderung und Weiterentwicklung eines wertschöpfungsstarken, qualitätsvollen Tourismus, insbesondere auch des Kongresstourismus. Die Leistungsvereinbarung 2016–2020 mit der Stadt postuliert die nachhaltige Entwicklung in den Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt:

Wirtschaft

Die Logiernächte sollen moderat wachsen. Ein idealer Gästemix und die Steigerung der Wiederholungsgäste werden angestrebt. Die Effizienz soll durch gezielte Kooperationen gefördert und die regionale Wirtschaft durch Berücksichtigung von deren Produkten gestärkt werden.

Gesellschaft

Die LTAG strebt die Glättung der Nachfragespitzen, insbesondere eine bessere Auslastung in der Nebensaison und unter der Woche an. Das Tourismusbewusstsein der Bevölkerung soll gefördert und Kultur, Brauchtum und Geschichte der Region sollen gepflegt und vermittelt werden.

Umwelt

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer soll erhöht und eine umweltschonende Mobilität der Gäste gefördert werden. Die Angebote werden unter Berücksichtigung von Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitskriterien gestaltet; Mitarbeitende, Partner und Leistungsträger werden motiviert, diese Kriterien zu befolgen.

VIEL LOB FÜR NÄCHTLICHE INSZENIERUNG DER STADT

Wie soll die Stadt nachts beleuchtet werden? Die Antwort gibt der Plan Lumière, der nach zehn Jahren abgeschlossen werden kann. Nach anfänglich heftiger Kritik zeigen sich jetzt auch ehemalige Gegnerinnen und Gegner beeindruckt.



Für Stadtrat Adrian Borgula ist der Plan Lumière ein tolles Projekt, das Stadtgestaltung, Energieeffizienz und Naturschutz zum gegenseitigen Nutzen vereint.

Er gab ziemlich zu reden, der Plan Lumière. Vor einer «langweiligen Festbeleuchtung» wurde gewarnt, von «Zerstörung der Innenstadt», «absurden Beleuchtungsideen» und einer sturen «Lichtpolizei» war die Rede. Die Medien berichteten im Akkord über den Widerstand, der sich vor allem gegen den Ersatz der schmiedeeisernen Laternen durch neue, moderne Stelen richtete.

Wildwuchs und Disneyland

Zu grell, zu dunkel, zu wenig differenziert: Bis 2008 hatte die Stadt kein Konzept, wie Gebäude, Gassen und Plätze in den Nachtstunden beleuchtet werden sollen. Das führte zu Wildwuchs, zu Lichtverschmutzung und zu hohem Energieverbrauch. Zudem kamen die architektonischen Qualitäten der Gebäude und Sehenswürdigkeiten ungenügend zur Geltung. Also entwarfen Stadt und ewl zusammen mit Lichtplanern ab 2005 den Plan Lumière. Nachdem das Volk 2008 das Referendum der Gegnerinnen und Gegner klar abgelehnt hatte, begannen die Arbeiten.

Seither sind fast zehn Jahre vergangen. 95 Prozent des Beleuchtungskonzepts sind umgesetzt, nächsten Sommer können die Arbeiten am 8-Mio.-Franken-Vorhaben abgeschlossen werden. Zeit für eine Bilanz und eine Umfrage unter damaligen Befürwortern und Gegnerinnen. Wie erleben sie heute die Stadt im Lichte des Plan Lumière?

Hartnäckigste Gegnerin war die Architektin Katja Kraess. Von ihr stammen die eingangs erwähnten Aussagen, sie hat damals das Referendum lanciert. Trotz Niederlage sagt sie heute: «Dank unseres Widerstands lenkte die Stadt ein, verzichtete auf die kalten, trostlosen Stelen und liess die alten, schönen Laternen stehen. Das war ein grosser Erfolg!» Die gemäss Plan Lumière beleuchteten Bauten findet sie tendenziell etwas zu grell und zu wenig differenziert. Immerhin: «Unter dem Strich» könne man mit der Umsetzung leben.

Lob von einstigen Gegnern

Auch das Gewerbe hatte Einwände gegen den Plan Lumière beziehungsweise gegen das dazugehörige Kunstlichtreglement. Dieses schreibt vor, wie stark und in welchem Zeitraum die Schaufenster beleuchtet werden dürfen. «Bei einigen Uhrenläden haben wir bis zu 40'000 Lux gemessen – damit kann man ganze Gassen erhellen», sagte damals der Denkmalpfleger.

Robert Casagrande vom Tourismusunternehmen Casagrande erinnert sich: «Anfangs war ich wegen der Auflagen bei der Schaufensterbeleuchtung skeptisch. Die Stadt sollte nicht zu viel regulieren. Zudem schien mir die Kontrolle des Reglements nur schwer durchführbar.» Doch der verlangte Ersatz durch neue, stromsparende und präziser ausleuchtende Lichtmittel sei richtig. Nicht nur wegen der schöner erscheinenden Gebäude. «Dank der energieeffizienteren Beleuchtung können wir jährlich etwa 40 Prozent Energie oder 6000 Franken an Stromkosten sparen.» Ähnlich wie Casagrande sieht es Fritz Rogger. Rogger betreibt



Fritz Rogger, Liegenschaftsbesitzer am Weinmarkt: «Den Plan Lumière darf man als gelungen bezeichnen.»



den Modeladen Phänomen am Weinmarkt in der Altstadt, wo er auch wohnt, zudem engagiert er sich im Quartierverein Altstadt. 2008 bekämpfte er das Kunstlichtreglement mit der Aussage: «Der Markt reguliert sich selber, der Staat soll sich beim Licht zurückhalten.» Heute anerkennt Rogger: «Den Plan Lumière darf man als gelungen bezeichnen.» Das neue Licht sei wohlwollend, angenehm und führe zu weniger Lichtverschmutzung. Allerdings gebe es auch kritische Begleiterscheinungen. «Etwa, dass gewisse Ecken der Altstadt nicht mehr so gut ausgeleuchtet sind.» Das Kunstlichtreglement habe für ihn keine Einschränkungen bedeutet. Schade allerdings sei, dass gewisse «eigenständige, kreative Lösungen» wie die farbig beleuchteten Fenster beim Hotel Schweizerhof wegen des Reglements so viel Ärger verursachen würden.

Das Thema Licht weiterentwickeln

Die dank des Plan Lumière differenzierter beleuchtete Altstadt ist auch touristisch von Bedeutung. Deshalb hat sich Luzerns Tourismusdirektor Marcel Perren von Beginn an für das Projekt ausgesprochen. Heute bilanziert er: «Der Plan Lumière hat meine Erwartungen erfüllt und setzt unsere wunderschöne Stadt ins beste und gewünschte Licht.» Man könne der Stadt und ewl dafür gratulieren. «Es ist sehr gut gelungen, die historische Altstadt und die beliebtesten Sehenswürdigkeiten dezent ins richtige Licht zu rücken.» Dies sei ein wichtiges Puzzleteil des touristischen Gesamtangebots.

Abgeschlossen sei die Arbeit jedoch nicht. Perren verrät: «Wir möchten die Themen Licht, Lichtkunst und Inszenierung weiterentwickeln. Gerade auch in den dunkleren Wintermonaten möchten wir die Erlebnisqualität optimieren und so viele Gäste auch zu einem Besuch in der kalten Jahreszeit motivieren.»

Nebst dem neu beleuchteten SUVA-Gebäude fällt entlang des Seeufers vor allem die Beleuchtung des Casinos ins Auge. Finanzchef Rudolf Widmer sagt: «Wir sind mit dem Ergebnis äusserst zufrieden, der Aufwand war in einem vernünftigen Verhältnis.» Hinweis: Private haben sich an der Finanzierung der neuen Beleuchtung ihrer Liegenschaften beteiligt. Die Fassadenabschnitte des Casinos werden neu mit speziellen Projektoren präzise ausgeleuchtet. Widmer freut sich: «Der Plan Lumière setzt die wichtigsten Gebäude unaufdringlich und mit einer gewissen Leichtigkeit in Szene und wertet das nächtliche Bild der Stadt deutlich auf.»

500-mal weniger Emissionen als St. Gallen

Der zuständige Stadtrat Adrian Borgula freut sich über dieses Lob, denn er sieht es ähnlich: «Der Plan Lumière ist ein tolles Beispiel, wie sich Stadtgestaltung, Energieeffizienz und Naturschutz in einem gemeinsamen Projekt mit gegenseitigem Nutzen zusammenführen lassen.» Die Qualitäten von Gebäuden und Plätzen würden durch die sorgfältige Beleuchtung unaufdringlich unterstrichen. Gleichzeitig werde das Sicherheitsempfinden und die Orientierung erhöht.

Lob für das Projekt gibt es auch von Lukas Schuler, Präsident des Vereins Dark-Sky Switzerland. Dieser setzt sich für umweltschonendere Beleuchtungen ein. «Luzern hat mit dem Plan Lumière eine Pionierrolle eingenommen. Die Stadt erzeugt heute 500-mal weniger unnötige Lichtemissionen als etwa St. Gallen oder Winterthur.» Allerdings habe die Lichtmenge in Luzern in den letzten Jahren wieder etwas zugenommen. «Nur der Wechsel hin zu intelligentem, programmier- und dimmbarem Licht kann die Zunahme der Lichtstärke noch bremsen.»

Luca Wolf
Projektleiter Kommunikation

Buch als Hommage
Stadt Luzern und ewl haben zum Plan Lumière ein hochwertiges Fotobuch realisiert. Das Buch im Format A5-Plus (23 × 17 Zentimeter) beinhaltet einen Textteil mit Vorher-nachher-Fotos.

Reich bebildert

Darin ist alles über die Entstehung und Umsetzung des Plan Lumière zu erfahren. Hauptteil sind die 25 doppelseitigen Aufnahmen der neu beleuchteten Sehenswürdigkeiten, Plätze, Gassen und Uferbereiche. Fotos: Gabriel Ammon/AURA, Grafik: Erich Brechbühl.

Verkauf

Das Buch kostet 39 Franken und ist bis Ende April 2018 bei ewl an der Industriestrasse 6 (info@ewl-luzern.ch) und in den Buchhandlungen Hirschmatt, Stocker und Alter Ego erhältlich.

Weitere Informationen
www.planlumiere.
stadtluzern.ch



Marcel Perren, Direktor der Luzern Tourismus AG, möchte die Themen Licht, Lichtkunst und Inszenierung für die Stadt Luzern noch weiterentwickeln.



Wolfgang Bliem (links) und Rudolf Widmer, Geschäftsleitung Kursaal-Casino Luzern AG, sind zufrieden: Der Aufwand war in einem vernünftigen Verhältnis.

LICHT UND LEUCHTEN SIND IHR LEBEN

Rosmarie Baltensweiler hätte viele Gründe, sich ins Scheinwerferlicht zu stellen. Doch die Gründerin der international ausgezeichneten Leuchtenmanufaktur nutzt Licht mit Vorliebe zum Arbeiten beziehungsweise Spielen.



Die Firmengründerin Rosmarie Baltensweiler mit ihrer Lieblingsleuchte HALO. Die erste der ausgezeichneten Lampen wurde mitten in der Reuss, im einstigen öffentlichen Badehaus unterhalb der Spreuerbrücke, gefertigt – heute produziert Baltensweiler im Littauerboden.

Baltensweiler gehöre zu den Unternehmen, um welche die Welt die Schweiz beneide, bemerkt die Jury des Schweizer Design Preises 2017/18. «Die neue Stehleuchte FEZ kombiniert modernste Lichttechnik mit klassisch anmutender Form und begeistert durch Energieeffizienz, Mechanik, Detaillösungen.»

Fast in Lichtgeschwindigkeit wurde schon die erste Stehleuchte berühmt: «TYPE 600» gelang via «Knoll International» in eine Musterwohnung von Le Corbusier, einem der einflussreichsten Architekten des 20. Jahrhunderts. Das Objekt entstand bei der Spreuerbrücke im einstigen öffentlichen Badehaus: Heute zeugt nur noch eine Steininsel vom Gebäude, das sich, flussabwärts, mitten in der Reuss befand. Ab 1951 diente das Haus auch als Atelier für Kunstschaffende. Hier richteten Rosma-

rie und Rico Baltensweiler ihre Wohnwerkstatt ein. Die junge Designerin und Innenarchitektin assistierte bei Max Bill in Zürich, der Elektroingenieur arbeitete bei den SBB in Luzern. In der Freizeit entwickelte das Paar Leuchten für den Eigengebrauch.

Flexibel, funktional, ästhetisch

Im Video zum 60-jährigen Firmenjubiläum testet Rosmarie Baltensweiler den 1,85 Meter hohen Leuchtkörper mit den sechs Bewegungsachsen. Dabei wirkt sie fast tänzerisch, fordert das durch eine Torsionsfeder gespannte Gestänge in jeder möglichen Position heraus. Ihre Falten, besser Gesichtszzeichnungen, sind wie ausgeblendet. Was macht die Frau, die ästhetisches und funktionales Design mitprägte, heute?

Keramikweg an der Grenze Luzern-Ebikon. Es ist zehn Uhr morgens, die Sonne wird wohl den ganzen Tag nicht aufgehen. Dafür begrüsst Rosmarie Baltensweiler mit Funkelaugen. Die zierliche Person trägt dunkle Hosen, einen weissen Kaschmirpullover, die Haare cool mit einer Klemme zusammengehalten.

Wohn- und Werkraum

Bald nach den ersten Leuchterfolgen im Flusshaus erblickten vier Kinder die Welt. Das Spiel am Wasser war zu gefährlich. So kauften sich «R+R Baltensweiler» ein kleines Chalet am Stadtrand, aus dem ein grosses Patchwork- oder «Prozesshaus» geworden ist, wie es Baltensweiler nennt. Eben hat sie ihre Wohnung vom Dachgeschoss ins Parterre verlegt; von hier führt eine Treppe direkt in den Werkraum mit Blick auf ein Bambuswäldchen.

Wir installieren uns in der Wohnzone. Sohn Gabriel Baltensweiler gesellt sich dazu. Er führt mit Schwester Karin Baltensweiler die Leuchtenmanufaktur. Rosmarie Baltensweiler serviert Kaffee und Gebäck auf einem Edelstahlablett. Über dem Tisch hängen OyO-Leuchten – zwei Discs aus Aluminium, die sich dank Kugelgelenken in jede Richtung drehen lassen. Zudem können die Teleskoparme ausgefahren werden. Weiter hinten im schmalen Raum ist ein Topoled-Decken-System montiert – flexible Designertaschenlampen an einem Gestänge. Das preisgekrönte FEZ-Modell am Fenster wird gerade vom Tageslicht überstrahlt. Ein improvisiertes Lichtkonzept, das anregend wirkt.

Illustre Gesellschaft

Früher sei im Raum die Cafeteria des Unternehmens gewesen. An einem langen Tisch habe man über Licht und Lampen geredet, sagt die Gründerin. Die HALO-Stehleuchte, ein «Dauerbrenner», ermöglichte das dreigeschossige Glashaus. Die Manufaktur musste, auf über 45 Angestellte gewachsen, bald verlegt werden: Seit 2014 arbeitet man im Littauerboden neben einem Rotlichtshop.

Bei Rosmarie Baltensweiler verkehrten Willy Guhl, der Erfinder des Guhl-Stuhls aus Eternit, oder Rolf Brem, der Luzerner Bildhauer. Nach dem Tod ihres Mannes Rico, 1987, ging sie weiter nach Verscio, wo die Familie ein Rustico besitzt. Seit einigen Jahren wohnt sie mit dem Architekten Daniel Guttchen in der historischen Mühle. In Verscio sei sie eher wie ein Gast, in Luzern seien ihre Spielsachen wie Werkstatt, Bücher, Zeichnungsmaterial, Fundstücke, die noch beschriftet werden sollen, sagt die Frau mit Geburtsdatum 30. Dezember 1927.

Rosmarie Baltensweiler, was fasziniert Sie am Licht?

Am künstlichen oder natürlichen? Mich fasziniert besonders das natürliche Licht. Dieses versucht man im privaten Umfeld ja wieder herzustellen. Dort kommt die eigene Inszenierung hinzu: Man kann einen Spot auf ein Bild richten, das wichtig ist. Tageslicht beleuchtet alles gleichmässig.

Hat eine Lichtstimmung etwas ausgelöst?

Es gibt kein spezielles Erlebnis, sondern viele Erlebnisse. Beispielsweise dieser Sonnenuntergang im Tessin: Von unten wurden die Wolken angeschienen, ein Verlauf von Tiefrot zu Lachsrot.

Welches Kunstlicht mögen Sie?

Gutes Kunstlicht lässt einen in Ruhe, regt nicht auf, sondern erhellt den Weg. In einem Bahnhof muss ich ohne zu überlegen das Perron finden.

Wie würden Sie Luzern beleuchten?

Grundsätzlich hat es mir zu viel Licht, auch zufälliges Licht von Schaufenstern. Ich würde so viel wie möglich dimmen und mit dem Geld syrische Flüchtlinge unterstützen.

Baltensweiler richtet einen OyO-Spot auf Magazine wie Médecins Sans Frontières und Amnesty International, von einem GEO-Kalender blickt ein Tintenfischeuge entgegen. «Sophia», das neue Buch des Syrsers Rafik Schami, liest sie gerne im vollen Licht einer FEZ-Leuchte. Im Tausch gegen eine HALO-Stehleuchte erhielt sie den Mammutknochen, der in einer Vitrine ruht. Vom Design her sei HALO von 1972 ihre Lieblingsleuchte, sagt sie. Klar, da sei ausser Rohr und Licht auch nichts dran, wirft Gabriel Baltensweiler ein. Aber er werte es als gutes Zeichen, dass sie zwei FEZ' im Einsatz habe.

2015 legt er der Firmengründerin eine erste FEZ-Stehleuchte vor. Die Lampenschirme aus Aluminium sind zwar schon bestellt, er auf dem Weg in die Ferien. Trotzdem. Rosmarie Baltensweiler schaut die Leuchte an, läuft um sie herum, testet sie mit einer Hand, dann mit zwei Fingern. Nach 30 Minuten kommentiert sie: «Die Krone aus all den Löchli muss weg. Für die Kühlung reicht ein langer Schlitz.» Die Bestellung wird sistiert, das neue Design nachgeliefert. Nebst dem Design Preis Schweiz erhält FEZ auch den deutschen «Reddot Award 2017 Best of the Best».

Edith Arnold

Freischaffende Journalistin

Kreativer Schmelztiegel

Von Glühlampen über Halogenlampen (1975) und Leuchtstofflampen (1984) bis zu Niedervoltlampen (1996) und LEDs (2003): Mit den Möglichkeiten der Zeit trieb die Leuchtenmanufaktur Baltensweiler ihre Innovationen voran.

2002 realisierten Gabriel Baltensweiler und Designer Lukas Niederberger, dass LED die Zukunft ist, auch wenn die Leuchtdioden noch wie «Mondlicht» schienen. Sie experimentierten mit der verheissungsvollen Technologie, adäquaten Formen und Materialien.

Neuste Designs

2004 reisten sie mit der neu entwickelten LED-Leuchte ZETT an die Frankfurter Messe Light+Building: Die kleinen, flexiblen Leuchten inszenierten sie auf dem Boden, damit sich mögliche Nachahmer zuerst bücken mussten. Kopien aus Fernost folgten auf dem Fusse.

Älteste Maschinen

«Design passiert bei uns nicht am Computer, sondern in der Werkstatt», sagt Gabriel Baltensweiler. Und dort sind uralte Maschinen in Betrieb. Das könnte auch neuen Designer-Generationen gefallen. Beim Standort Littauerboden liegt die Hochschule Luzern – Design & Kunst jedenfalls grad um die Ecke – zusammen mit der Stahlindustrie ein kreativer Schmelztiegel.

SICH WOHLFÜHLEN IM QUARTIER

Lebendige Quartierzentren sind der Schlüssel für eine erfolgreiche und nachhaltige Stadtentwicklung. Im Raumentwicklungskonzept zeigt der Stadtrat, wie er diese Zentren weiterentwickeln will.

Wie soll sich die Stadt Luzern in den nächsten 15 Jahren räumlich entwickeln? Welche Gebiete eignen sich für Verdichtung? Welche Nutzung – Wohnen, Arbeiten, Freizeit – ist wo sinnvoll? Wie lässt

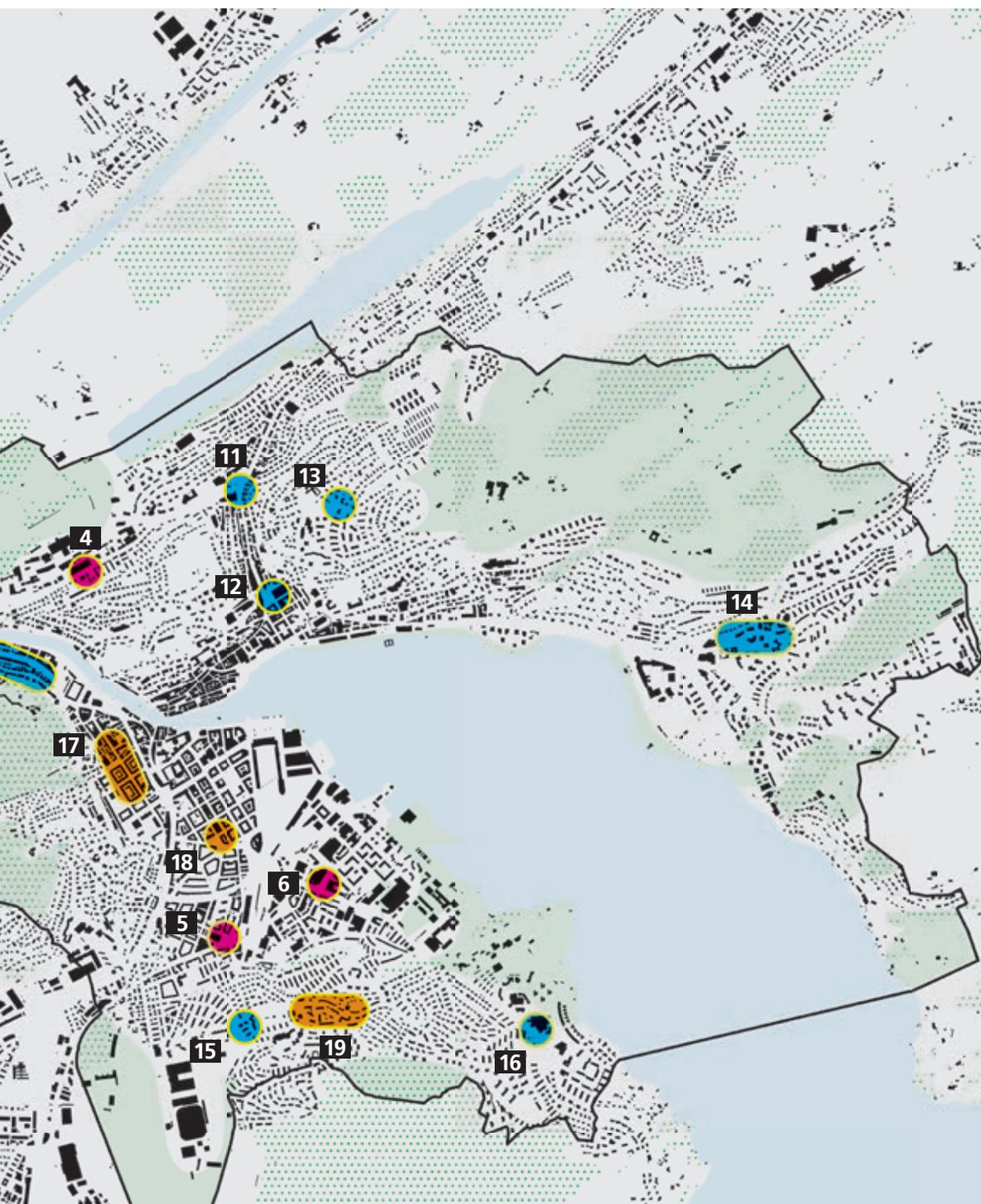
sich die Siedlungsentwicklung mit einer stadtverträglichen Mobilität und genügend vielfältigem Freiraum verbinden? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Raumentwicklungskonzept, das die Stadt



zurzeit erarbeitet. Es ist auch die Grundlage für die Zusammenführung der beiden Bau- und Zonenordnungen der Stadtteile Littau und Luzern (siehe S. 17). Im Raumentwicklungskonzept hat der Stadtrat sechs Ziele formuliert: Neben einem vielfältigen Wohnraumangebot, attraktiven Arbeitsplätzen, kurzen Wegen, einer qualitativ hochwertigen Siedlungsentwicklung und vielseitigen Freiräumen will der Stadtrat die Quartiere und ihre Zentren stärken. Hier spielt sich das Alltagsleben der Bewohnerinnen

und Bewohner sowie der Werktätigen ab. Die Quartierzentren dienen ähnlich wie klassische Dorfplätze der Nahversorgung. Sie sind Aufenthalts- und Begegnungsorte. An diesen können unterschiedliche Aktivitäten stattfinden.

Das Raumentwicklungskonzept zeigt, wo es in Luzern bereits gut funktionierende Quartierzentren gibt, welche Zentren weiterentwickelt werden sollten und wo es neue Quartierzentren braucht (siehe auch S. 14 und 15).



Vier Quartiergespräche

Die öffentliche Mitwirkung zum Raumentwicklungskonzept dauert bis Dienstag, 6. Februar 2018. An vier öffentlichen Quartiergesprächen wird der Entwurf des Raumentwicklungskonzepts präsentiert und diskutiert. Die Quartiergespräche beginnen jeweils um 17.30 Uhr und dauern bis 20 Uhr.

- Dienstag, 23. Januar, Restaurant Don Carlos Ruopigenplatz 14
- Mittwoch, 24. Januar, Zentrum St. Michael Blattenmoosstrasse 14
- Montag, 29. Januar, Laboratorium, Sternmattstrasse 3
- Dienstag, 30. Januar, Würzenbachsaal Schädritstrasse 26

Informationen und Anmeldung:

www.rek.stadtluzern.ch

Quartierzentren

Neu entwickeln

- 1 Littau Bahnhof
- 2 Luzernerstrasse/ St. Michael
- 3 Reussbühl
- 4 Kantonsspital
- 5 Steghof
- 6 Tribschen

Weiterentwickeln

- 7 Littau Dorf
- 8 Ruopigen
- 9 Lindenstrasse
- 10 Baselstrasse
- 11 Schlossberg
- 12 Löwenplatz
- 13 Wesemlin
- 14 Würzenbach
- 15 Hubelmatt
- 16 Schönbühl

Halten

- 17 Bruchstrasse
- 18 Neustadt
- 19 Geissenstein

EINE STADT MIT VIELEN BEGEGNUNGSRORTEN

In einer Stadt, die wächst, werden kleinräumige Strukturen, Freiräume und Begegnungsorte immer wichtiger. Deshalb schafft der Stadtrat im Raumentwicklungskonzept die Voraussetzungen, um die Quartierzentren zu stärken.

Lebendige Quartiere sind Identifikations- und Lebensraum. Sie zeichnen sich durch ein vielfältiges Wohnungsangebot für alle Bevölkerungsschichten aus, durch Läden für den täglichen Bedarf, gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr und gut ins Quartier integrierte Schulen und Kindergärten. Eine wichtige Funktion haben dabei die Quartierzentren. Ähnlich wie klassische Dorfplätze bieten

sie dank ihres Angebots und ihrer Aufenthaltsqualität Raum für Begegnungen.

Es gibt in Luzern viele Quartierzentren, die zum Verweilen und Sichttreffen einladen. Der Stadtrat will diese Lebensqualität auch in Gebieten ermöglichen, in denen neue Bebauungen und Quartiere entstehen. Das «Stadtmagazin» präsentiert fünf Beispiele und ihr Potenzial als Quartierzentrum. (UD)



Das gut funktionierende Zentrum im Sternmattquartier: Der Charakter eines Dorfplatzes entsteht vor allem dank der Begegnungszone.

Dorfplatz in der Stadt

Das Sternmattquartier hat mit der Dorfstrasse ein sehr gut funktionierendes Zentrum. Hier spielen Kinder, trifft sich die Quartierbevölkerung und finden ab und zu auch Feste statt. Im Spar wird eingekauft. Der Dorfbrunnen, die Bäume und Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein.

Der Charakter eines Dorfplatzes entsteht vor allem dank der Begegnungszone, die 2009 realisiert wurde. Möglich wurde sie dank der guten Zusammenarbeit der Wohngenossenschaft Geissenstein – EBG und der Stadt Luzern. Die Stadt hat der Genossenschaft eine Teilfläche südlich der Dorfstrasse gratis übertragen. Sie hat sich im Gegenzug verpflichtet, den Platz auf eigene Kosten neu zu gestalten und als Begegnungszone zu signalisieren. Doch selbst bei diesem Vorzeige-Quartierzentrum gäbe es Optimierungspotenzial: Ein Café oder eine Apotheke könnte den Platz noch attraktiver machen.



Zahlreiche Unternehmen machen das Ruopigenzentrum zu einem beliebten Einkaufsort und Treffpunkt für das Quartier.

Quartier auf der grünen Wiese

Ruopigen ist ein Beispiel dafür, dass ein Quartier samt Zentrum quasi auf der grünen Wiese entstehen kann. Der Gestaltungsplan des renommierten Schweizer Architekten Dolf Schnebli galt als visionär und wurde an der Expo 64 ausgestellt. Das neue Quartier auf Ruopigen sollte auch dafür sorgen, dass die beiden historischen Zentren Littau und Reussbühl stärker zusammenwachsen. Im Ruopigenzentrum ergänzen sich heute mehr als zwei Dutzend Unternehmen aus Detailhandel, Dienstleistung, Gewerbe und Gastronomie und die Bibliothek zu einem autofreien Quartierplatz und beliebten Einkaufsort. Verbesserungspotenzial gibt's bei der Anbindung an den öffentlichen Verkehr und bei der Aufenthaltsqualität. Hinzu kommt, dass aufgrund der Entwicklungen rund um den Seetalplatz und der damit verbundenen Konkurrenzsituation eine Weiterentwicklung und Neupositionierung des Zentrums anzustreben ist.



Neue Bebauungen wie der Wohnpark an der Kleinen Emme bieten vielen Menschen Wohnraum; einen Ort, an dem man sich trifft, gibt es hier aber noch nicht.

Neues Leben rund um den Bahnhof Littau

Beim Bahnhof Littau sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Wohnungen realisiert worden. Der Wohnpark an der Kleinen Emme wurde 2008 fertiggestellt. Die 145 Eigentumswohnungen in der Bebauung Niedermatt Süd wurden ab 2014 bezogen. Trotz des Tankstellenshops und des Restaurants Bahnhof an der Hauptstrasse: Einen Ort, an dem sich die Bevölkerung trifft und der zum Verweilen einlädt, gibt es hier nicht. Möglichkeiten, ein Quartierzentrum zu entwickeln, bieten die S-Bahn-Station, der geplante Bushub und die Verlegung der Cheerstrasse. Denkbar wäre eine Umzonung der Gewerbezone beim Bahnhof in eine Wohn- und Arbeitszone. Im dortigen Gewerbegebäude könnten Lebensmittel- und andere Läden einziehen. Die verkehrsberuhigte Cheerstrasse nördlich des Bahnübergangs könnte zudem mit einer neuen Gestaltung zu einem Treffpunkt und Verweilort werden.



Die Katholische Kirche Stadt Luzern plant, den Wesemlintreff (Gebäude rechts) neu zu bauen – eine einmalige Chance, das Quartierzentrum weiterzuentwickeln.

Aufenthaltsqualität verbessern

Eine Bäckerei, eine Drogerie, ein Kiosk, ein Bankomat und die Post: Im Wesemlinquartier gibt es an der Kreuzung Landschaftstrasse / Mettenwylstrasse / Abendweg bereits ein Quartierzentrum. Die Aufenthaltsqualität an der Durchgangsstrasse ist allerdings gering. Es fehlt an Infrastrukturen, die Begegnungen ermöglichen, wie etwa ein Spielplatz, ein Brunnen oder Sitzbänke.

Die katholische Kirche Stadt Luzern plant, den Wesemlintreff neu zu bauen. Entstehen soll ein Quartierzentrum mit Begegnungsräumen, Alterswohnungen und auch einem Café mit Aussensitzplätzen. Die Migros an der Mettenwylstrasse wird in den neuen Wesemlintreff einziehen. Dank dieses Neubaus kann das Quartierzentrum weiterentwickelt werden. Denkbar wäre auch eine Öffnung des Klostersgartens. Sie könnte die Aufenthaltsqualität weiter steigern und somit den Zentrumscharakter dieses Ortes stärken.

Ein neuer Quartierplatz

Ein neues Quartierzentrum an der Luzernerstrasse, dort, wo sich heute bereits ein Coop, das Café Vecchia, eine Tankstelle oder das Zentrum St. Michael befinden? Kaum vorstellbar bei diesem Verkehr. Allerdings besitzt die Stadt im Gebiet Längweiher und Udelboden grosse Landreserven in der Wohnzone. Mit der Entwicklung dieses Gebiets würde sich auch die Chance bieten, ein neues Quartierzentrum zu etablieren. Dazu bräuchte es bessere Strassenquerungen, eine Temporeduktion auf der Luzernerstrasse und einen Quartierplatz. Der Platz könnte vis-à-vis dem Zentrum St. Michael auf der anderen Seite der Luzernerstrasse entstehen. Um diesen zu realisieren, müsste das Areal von der Arbeits- in eine Wohn- und Arbeitszone umgezont werden. Keine Utopie: Die Stadt hat bereits ein kooperatives Planungsverfahren mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern der entsprechenden Liegenschaften gestartet.



Dank besserer Strassenquerungen, einer Temporeduktion und der Gestaltung eines Platzes könnte auch an der Luzernerstrasse ein Quartierzentrum entstehen.

Nachhaltige Entwicklung

Der Boden ist mengenmässig begrenzt. Wird er mit Gebäuden oder Verkehrswegen überbaut, geht er als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, als Landwirtschaftsfläche oder als Wasserfilter unwiederbringlich verloren. Daher ist ein haushälterischer Umgang mit dem Boden für zukünftige Generationen von grösster Wichtigkeit. Das Raumentwicklungs-konzept will den Bodenverbrauch begrenzen und formuliert als Richtgrösse 130 Quadratmeter Siedlungsfläche pro Kopf der Bevölkerung.

Verdichtetes Bauen

Von diesem Wert ist die Stadt Luzern heute ziemlich weit entfernt. Zwischen 1997 und 2011 hat die Siedlungsfläche pro Kopf von 148 auf 158 Quadratmeter zugenommen. Vor der Fusion mit Littau – auf dem alten Stadtgebiet allein – betrug die Siedlungsfläche im Jahr 1997 hingegen noch 135 Quadratmeter. Mit der angestrebten Innenverdichtung des Siedlungsraums erscheint die Richtgrösse von 130 Quadratmetern längerfristig deshalb durchaus erreichbar.

Indikator Boden

Der Bodenverbrauch ist einer von rund 30 Nachhaltigkeitsindikatoren, welche die Stadt Luzern alle zwei Jahre erhebt und welche der politischen Steuerung dienen.

Weitere Informationen

www.nachhaltigkeit.stadt Luzern.ch

ENTWICKLUNGEN ZULASSEN UND BEWÄHRTES ERHALTEN

Mit dem Raumentwicklungskonzept schafft der Stadtrat die Voraussetzungen, dass sich Luzern weiterentwickeln kann. «Die Quartiere und ihre Zentren haben dabei eine zentrale Rolle», sagt Stadträtin Manuela Jost.



Manuela Jost: «Das Ziel ist, Luzern als Stadt der kurzen Wege, in der gewohnt, gearbeitet und die Freizeit verbracht werden kann, zu erhalten.»

Das Raumentwicklungskonzept zeigt, wie sich die Stadt Luzern in den nächsten 15 Jahren entwickeln soll. Wohin geht die Reise?

Wir werden auf dem eingeschlagenen, bewährten Weg fortfahren. Es gilt, die Stadt weiterzuentwickeln, ohne deren Qualitäten zu mindern. Luzern ist nicht in erster Linie eine Wohnstadt oder eine Arbeitsstadt. Der Stadtrat strebt eine durchmischte Stadt mit vielfältigem Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen, mit attraktiven Arbeitsplätzen für unterschiedliche Qualifikationen sowie mit Freizeitmöglichkeiten, Begegnungs- und Freiräumen an. Das Ziel ist, Luzern als Stadt der kurzen Wege, in der gewohnt, gearbeitet und die Freizeit verbracht werden kann, zu erhalten.

Der Platz in der Stadt ist begrenzt, und die Ansprüche steigen. Wie bringt der Stadtrat alle Bedürfnisse unter einen Hut?

Um die hohe Lebensqualität zu erhalten, ist es äusserst wichtig, dass wir keine neuen Bauzonen schaffen und die grünen Kuppen und die Frei- und Grünräume erhalten. Dort, wo es sinnvoll und verträglich ist, soll bei Erneuerungen dichter und allenfalls höher gebaut werden können. Und dann

gibt's in der Stadt noch einige unbebaute Areale, die Entwicklungen zulassen. Trotzdem: Alle Bedürfnisse können auf dem engen Raum nicht befriedigt werden. Es braucht deshalb Diskussionen über die Prioritäten. In dieser Hinsicht ist der Dialog mit der Quartierbevölkerung zentral. Sie sind die Expertinnen und Experten, die wissen, was im Quartier dringend nötig ist und worauf wir achten sollen. Mit der Verdichtung wird das Bauen komplexer. Wir werden deshalb noch stärker mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern zusammenarbeiten und sie für die Ansprüche an den begrenzten Raum sensibilisieren müssen.

Wie stark wird die Stadt Luzern in den nächsten 15 Jahren wachsen?

Wir schaffen die Voraussetzungen, dass die Wohnbevölkerung um 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner oder 18 Prozent wachsen kann. Auch die Anzahl Arbeitsplätze soll im gleichen Umfang zunehmen. Ob dieses Potenzial tatsächlich ausgeschöpft wird, hängt auch von den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern ab. Ich sehe die Stadt in der Pflicht, ein gewisses Wachstum zuzulassen. Wir haben aber auch eine Verantwortung: Nur wenn

wir in bereits bebauten Gebieten mit guter Infrastruktur verdichten, können wir einen Beitrag zur Reduktion der Zersiedelung in der Schweiz leisten.

Wachstum kann Angst vor Dichte, Anonymität, Verkehrschaos schüren. Was entgegen Sie?

Mit dem Raumentwicklungskonzept versuchen wir, die nötigen Standards festzulegen, um das Wachstum in die gewünschten Bahnen zu lenken. Es braucht eine hohe städtebauliche Qualität und qualitätsvolle Frei- und Grünräume. Dazu gehören auch die hohen Standards im Bereich Energie, wie wir sie im Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft definiert haben. Die Verdichtung bedingt zudem eine funktionierende Erschliessung. Die konsequente Umsetzung der Mobilitätsstrategie ist für das räumliche Wachstum eine zentrale Voraussetzung. Nur mit der Förderung der flächeneffizienten Verkehrsmittel – öffentlicher Verkehr, Fuss- und Veloverkehr – wird es möglich, die Zunahme der Mobilitätsbedürfnisse zu bewältigen.

Welche Ziele verfolgt der Stadtrat mit dem Raumentwicklungskonzept?

Im Raumentwicklungskonzept hat der Stadtrat sechs Ziele formuliert: wie bereits angesprochen vielfältiger Wohnraum, attraktive Arbeitsplätze, die qualitätsvolle Siedlungsentwicklung, genügend Freiräume, die Stadt der kurzen Wege und schliesslich die Stärkung der Quartiere und ihrer Zentren.

Warum ist diese Stärkung wichtig?

Kleinräumige Strukturen gewinnen an Bedeutung, je mehr eine Stadt wächst. Funktionierende Quartiere sind eine wichtige Voraussetzung für eine lebenswerte Stadt. Im Quartier wird gelebt, gewohnt, gearbeitet. Dazu braucht es Infrastrukturen wie Schulen, Kindergärten, Einkaufsmöglichkeiten oder Orte, an denen sich die Quartierbevölkerung treffen kann. All dies soll möglichst in Fusswegdistanz von den Wohngebieten aus erreichbar sein.

Das Raumentwicklungskonzept ist auch eine Voraussetzung für die Zusammenlegung der beiden Bau- und Zonenordnungen von Littau und Luzern. Besteht nicht die Gefahr, dass durch diese Zusammenlegung die Eigenheiten der Littauer Quartiere verloren gehen?

Nein, im Gegenteil: Jedes Quartier ist historisch gewachsen und hat einen speziellen Charakter. Für die Lebensqualität in einer Stadt ist es entscheidend, dass diese Eigenheiten erhalten und allenfalls sogar gestärkt werden. Das Ziel des Stadtrates ist es, Neues zu ermöglichen und gleichzeitig Bewährtes zu erhalten. Das gilt auch für neue Bebauungen, wie sie zum Beispiel im Gebiet Längweiher / Udelboden geplant sind. Dieses Gebiet hat als Grün- und Erholungsraum eine grosse Bedeutung. Es gilt deshalb, neue Bebauungen so zu planen, dass diese Qualität nicht verlorengeht.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

Planwerke von Littau und Luzern zusammenführen

Die Bau- und Zonenordnung (BZO) ist neben der Gesamtplanung und dem Voranschlag eines der wichtigen strategischen Führungsinstrumente der Stadt Luzern. Sie ist die Grundlage für die baulich-räumliche Entwicklung der Stadt. In ihr werden die Nutzungsart, das Nutzungsmass und die Bauweise für die einzelnen Grundstücke festgelegt. Seit der Fusion von Littau und Luzern gibt es in der Stadt zwei Planwerke. Die aktuelle BZO des Stadtteils Littau wurde im Mai 2009, jene des Stadtteils Luzern im Juni 2014 vom Regierungsrat genehmigt. Sie sollen nun zusammengeführt werden, um unter anderem Verunsicherungen und Mehraufwand beim Vollzug zu beseitigen. Eine Zusammenführung der beiden Bau- und Zonenordnungen drängt sich auch aufgrund übergeordneter Vorgaben des Kantons und des Bundes auf.

Verfahrensdauer und Aufwand reduzieren

Um die Planbeständigkeit der BZO Luzern sicherzustellen, werden für den Stadtteil Luzern im Rahmen des Zusammenführungsprozesses nur Anpassungen an diese übergeordneten Vorgaben gemacht. Im Stadtteil Littau werden die Anpassungen zu einer Gesamtrevision der BZO führen. Dabei wird geprüft, in welchen Gebieten eine sinnvolle innere Verdichtung möglich ist und wie Siedlung, Freiraum und Mobilität optimal aufeinander abgestimmt werden können. Ziel des Stadtrates ist es, künftig mit Teilrevisionen zu arbeiten und Gesamtrevisionen nur noch ausnahmsweise durchzuführen. Der Stadtrat ist überzeugt, dass mit Teilrevisionen eine höhere Flexibilität ermöglicht wird sowie gezielter und effizienter auf neue Entwicklungen und raumwirksame Veränderungen eingegangen werden kann. Zudem können die Verfahrensdauer und der Aufwand deutlich reduziert werden.

Anspruchsvoller und komplexer Prozess

Die Zusammenführung der beiden Bau- und Zonenordnungen ist ein äusserst anspruchsvoller und komplexer Prozess, für den es eine vertiefte fachliche Diskussion und den Einbezug der Bevölkerung sowie der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer braucht. Der Grosse Stadtrat hat dafür Ende 2015 einen Rahmenkredit von 1,7 Mio. Franken bewilligt. Ziel ist es, die Zusammenführung bis 2022 abzuschliessen. Als erster Schritt wurde 2017 ein Raumentwicklungskonzept entworfen (siehe S. 12 bis 17). In ihm sind die Ziele und die Strategie der künftigen räumlichen Entwicklung der Stadt Luzern formuliert. Die öffentliche Mitwirkung zu diesem Entwurf dauert bis 6. Februar 2018.

Weitere Infos:
www.rek.stadtluzern.ch

ROBOTER, TRICKFILME UND VIDEOCLIPS

Der Lehrplan 21 schreibt das Modul «Medien und Informatik» vor. Auf Primarstufe wird das Modul facettenreich und praktisch umgesetzt: Medien und Informatik sind in der Mathematik, im Deutsch-, aber auch im Musikunterricht Thema.



Spielend lernen: Mit vier Knöpfen kann die Fortbewegungsrichtung der Biene programmiert werden.

Ein Leben ohne Computer und Internet ist heute kaum noch vorstellbar. Ob bei der Arbeit oder in der Freizeit – Smartphones, Google und Co. sind im Alltag zu ständigen Begleitern geworden. Damit Schülerinnen und Schüler auf die rasant fortschreitende Digitalisierung vorbereitet und für den Umgang mit Medieninhalten sensibilisiert sind, sieht der Lehrplan 21 das Modul «Medien und Informatik» vor. Vom Kindergarten bis zur 6. Primarklasse wird es integriert unterrichtet. Das heisst, die Klassen erlernen medien- und informatikspezifische Kompetenzen in den Fächern wie zum Beispiel Deutsch oder Mathematik.

«Bee-Bots»

Dazu stehen den Lehrpersonen Hilfsmittel zur Verfügung. Ein beliebtes Arbeitsinstrument sind die sogenannten «Bee-Bots», kleine Spielzeugroboter. Aufklebenen Rädern rollen die Bienen automatisch über den Boden. Mittels vier Knöpfen am Rücken

können die Lernenden die Fortbewegungsrichtung der Biene programmieren.

Zwei Sprachen gleichzeitig

«Die Roboterbienen lassen sich in verschiedenen Fächern sehr gut anwenden», sagt Noemi Michel, die im Schulhaus Rönni-moos eine 3. und 4. Klasse unterrichtet. «Im Deutschunterricht verwendet meine Klasse die Biene zum Beispiel, um Gedichtbausteine zusammensetzen.» Die Schülerinnen und Schüler müssen die Biene so programmieren, dass sie die Sätze eines Gedichtes, die auf Zetteln verteilt auf dem Boden liegen, in der richtigen Reihenfolge abfährt.

«Die Klasse lernt dadurch zwei Dinge: Einerseits setzt sie sich mit der Gedichtsprache auseinander, andererseits lernt sie eine einfache «Programmiersprache» kennen», sagt Noemi Michel.

Programme entdecken

Auch Laptops sind Hilfsmittel, mit denen sich das Thema

«Medien und Informatik» gut in den Unterricht integrieren lässt. Lernende können am Laptop eigene Mindmaps und Präsentationen erstellen oder mit Lernprogrammen Mathematikübungen lösen.

Sogar im Fach Musik ist das Modul integrierbar: «Meine Klasse erstellt zu einem Lied, das wir gerade gelernt haben, einen Videoclip», sagt Markus Berger, der im Schulhaus Säli eine 4. Primarklasse unterrichtet. «Dabei kommen die Schülerinnen und Schüler mit Tonbearbeitungs- und Filmschnittprogrammen in Kontakt.» Neben den praktischen Anwendungsfeldern wird den Schülerinnen und Schülern auf allen Stufen auch der kritische Umgang mit Medieninhalten und Daten im Netz nähergebracht.

Eigenes Fach

Ab dem Schuljahr 2019/20 wird «Medien und Informatik» in der 1. und 2. Sekundarklasse ein eigenes Fach. In der 3. Sekundarstufe wird das Fach MINT eingeführt – eine Kombination aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Heute haben die Schülerinnen und Schüler der 3. Sekundarstufe die Möglichkeit, das Wahlfach Informatik zu besuchen. «Die Jugendlichen können dort auch eigene Projekte realisieren», sagt Doris Reck, die das Wahlfach unterrichtet und Schulungen für Lehrpersonen leitet. «Einige programmieren einen Roboter, andere gestalten eine Webseite oder erstellen einen Trickfilm.»

«Wichtig ist, dass wir Lehrpersonen lernen, den Kindern und auch uns etwas zuzutrauen», sagt Noemi Michel. «Je öfter wir mit den Schülerinnen und Schülern am Computer arbeiten, desto geübter werden wir alle – und haben grossen Spass dabei.» (AM)

«WIR SIND WIE EINE GROSSE FAMILIE»

Einmal pro Woche findet im Schulhaus Littau Dorf der «Multi-kulti Frauentreff» statt. Das Angebot hilft Frauen mit Migrationshintergrund, Deutsch zu lernen und Kontakte zu knüpfen.



Nassrin Mazari aus Afghanistan sowie die Brasilianerinnen Jo Bucher und Evelyn Cugliari (v. l. n. r.) beim gemeinsamen Lernen.

«Wer von euch kennt den Samichlaus?» Gemurmel ist zu hören. «Ist das Papa Noël?», fragt eine der im Kreis sitzenden Frauen. Es ist Montagnachmittag im Schulhaus Littau Dorf. In einem Schulzimmer haben sich 14 Frauen versammelt. Sie kommen aus Afghanistan, Italien, Brasilien, Eritrea, dem Irak, Kosovo und anderen Ländern. Alle haben eines gemeinsam: Sie wollen besser Deutsch lernen und neue Leute kennenlernen.

Übungen und Diskussionen

Genau dafür wurde der «Multi-kulti Frauentreff» im Schulhaus Littau Dorf ins Leben gerufen. «In Littau fehlt ein Angebot für Frauen mit Migrationshintergrund, die ihr Deutsch verbessern möchten und den Austausch mit anderen Frauen suchen», sagt Monika Portmann, Schulleiterin des Schulhauses Littau Dorf. Im Rahmen des kantonalen Projekts «Sozialraumorientierte Schule» bot sich die Möglichkeit, ein solches Angebot zu realisieren. Die Nachfrage ist gross. Seit fast zwei Jahren findet der kostenlose Treff

für Frauen aus dem Quartier jeden Montagnachmittag statt. Unter der Leitung einer Deutschlehrerin machen die Teilnehmerinnen während zweier Stunden gemeinsam Übungen und diskutieren in der Runde.

Kein normaler Deutschkurs

Gleichzeitig wird den Frauen die Schweizer Kultur nähergebracht und das Schulsystem erklärt. Auch zu alltäglichen Angelegenheiten wie Steuer- oder Mietfragen erhalten sie Informationen und Unterstützung. «Der Treff ist kein normaler Deutschkurs», sagt Lis Bammert, die als extern engagierte Projektleiterin und Erwachsenenbildnerin den Treff leitet und organisiert.

«Neben der Sprache steht bei uns vor allem der soziale Aspekt im Vordergrund. Wir wollen den Frauen die Möglichkeit bieten, in einem für sie fremden Land neuen Anschluss zu finden.» Durch die verschiedenen Nationalitäten werden auch die Ängste gegenüber anderen fremden Kulturen abgebaut. Parallel zum Frauentreff wird eine Kinderbe-

treuung angeboten. Auch die Kinder profitieren: Sie kommen bereits vor dem Schuleintritt mit anderen Kindern in Kontakt und lernen Verhaltensregeln in Schweizer Schulen kennen. «Wir haben gemerkt, dass den Kindern der Eintritt in den Kindergarten dadurch später leichter fällt, weil ihnen vieles schon vertraut ist», sagt Monika Portmann. Auch die Distanz zwischen Schule und Eltern würde durch den Frauentreff abgebaut.

Neue Freundschaften

Die Teilnehmerinnen schätzen das Angebot. «Wir sind wie eine grosse Familie», sagt Evelyn Cugliari. Die Brasilianerin besucht den Frauentreff seit einem Jahr. Sie konnte nicht nur ihr Deutsch verbessern, sondern auch neue Freundinnen finden. «Der Treff hilft den Frauen in vielerlei Hinsicht», sagt Lis Bammert. «Sie sitzen oft alleine mit den Kindern zu Hause und sind nicht so gut vernetzt wie ihre Ehemänner.» Vielen gebe der Treff auch den Mut, einen «richtigen» Deutschkurs zu besuchen. (AM)

Projekt «Sozialraumorientierte Schule»

«Sozialraumorientierte Schule» ist ein Projekt der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern. Ziel ist, das schulische Angebot durch Angebote ausserhalb des Unterrichts zu ergänzen und bestehende Angebote für Eltern und Lernende besser zu vernetzen. Dadurch wird die Schule neben ihrer Funktion als Ausbildungsort zunehmend auch ein sozialer Ort, der Begegnungen ermöglicht.

In Littau und im St. Karli

Neben dem Schulhaus Littau Dorf führt auch das Schulhaus St. Karli Projekte im Rahmen der «Sozialraumorientierten Schule» durch. Bei den «BaBeL-Strings» können Schülerinnen und Schüler beispielsweise gemeinsam musizieren. Mit dem Projekt «Hurlibus» unterstützt die Schule St. Karli Eltern, ihre Kinder selbstständig zu fördern. Mehr Informationen sind jeweils auf den schulhaus-eigenen Websites unter www.vsluzern.ch zu finden.

INS ALTE KREMATORIUM SOLL LEBEN EINZIEHEN

Es dürfte die wohl ungewöhnlichste Umnutzung der Stadt Luzern werden: Das alte Krematorium im Friedental hat ausgedient, es wird eine neue Mieterschaft gesucht.



Zum alten Krematorium gehört ein 13'000 Quadratmeter grosser Park.

Kennen Sie das alte Krematorium im Friedental? Falls nicht, drängt sich beim nächsten Spaziergang ein Abstecher dorthin auf. Denn die 1926 eingeweihte Anlage ist eine Augenweide. Mit dem terrasierten Gelände, den dicken Mauern, dem Kuppelbau und dem gut erhaltenen, gros-

sen Park fühlt man sich eher wie auf einer Schlossanlage als auf einem Friedhof. Das Grundstück ist öffentlich zugänglich und via Friedentalstrasse oder St.-Karli-Strasse erreichbar.

Neubau musste her

Verschärfte Regeln zur Luftreinhaltung verlangten Anfang des 21. Jahrhunderts nach besseren Filteranlagen, doch die hatten im alten Gebäude keinen Platz. Also musste ein neues Krematorium her, das 2005 gleich nebenan gebaut wurde. Seither liegt das Areal im Dornröschenschlaf. Einzig die (in der Regel verschlossene) Abdankungshalle wird gelegentlich noch als solche genutzt.

Die Stadt Luzern ist seit Ablauf des Baurechtsvertrags Ende 2011 Besitzerin des gut 13'000 Quadratmeter grossen Parks. Zuvor gehörte alles der Stiftung Luzerner Feuerbestattung (STLF), in deren Eigentum sich die Abdankungshalle noch befindet.

Doch nun soll der Prinz gefunden werden, der das Dornröschchen wachküst. Stadt und STFL möchten, dass das alte Krematorium neu genutzt wird. Gemeinsam haben sie Ende 2017 ein denkmalpflegerisches Gutachten in Auftrag gegeben.

Das Krematorium, von Architekt Albert Froelich entworfen, ist als Kulturgut von nationaler Bedeutung im Bundesinventar aufgeführt. Das Gutachten soll einerseits die Schutzwürdigkeit darstellen und andererseits die denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen für die Umnutzung formulieren. Mit Ergebnissen wird ab März 2018 gerechnet.

Öffentliche Ausschreibung

Das Gutachten sowie ein Workshop zur Entwicklung von Ideen für eine künftige Nutzung bilden die Basis für eine öffentliche Ausschreibung des Areals. Wann diese erfolgt, ist noch offen und hängt vom Gutachten und von den Resultaten des Workshops ab.

FACELIFTING FÜR BRUNNEN

Er war verrostet, hatte Risse und Verfärbungen: Nun ist der Wagenbachbrunnen vor dem KKL Luzern saniert worden. Ab Frühling sprudelt er wieder.



Sein Wasserspiel begeistert sowohl Einheimische als auch Gäste und macht den Vorplatz des KKL zu dem, was er ist: ein toller Treffpunkt für Jung und Alt. Doch am 1934 vom Luzerner Architekten Armin Meili erbauten Wagenbachbrunnen nagte der Zahn der Zeit. Vor allem am oberen Becken des Springbrunnens zeigten sich massive Schäden. Aber auch an der unteren Umrandung des grössten aller Stadtbrunnen so-

wie an der Widmungsinschrift, die an den Spender Xaver Wagenbach erinnert, war einiges nicht mehr im Lot. Deshalb hat das Tiefbauamt in Zusammenarbeit mit dem Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz den Brunnen einem Facelifting unterzogen: Alle 240 Ankerschrauben samt Kappen auf der Abdeckung des oberen Brunnenbeckens mussten erneuert werden. Auch die altersschwachen Was-

serdüsen und Lichtstrahler wurden ersetzt. Der Schmutz und die Verfärbungen an den Becken und der Umrandung wurden mit einem Sandstrahler entfernt. Und all dies derart, dass der Brunnen danach zwar neu, aber trotzdem so wie anno 1934 aussieht.

Ganz abgeschlossen werden die Arbeiten im Frühling sein: Bis dann werden im Untergrund des Brunnens die Pumpen und Elektroinstallationen ersetzt.

FLOHMARKTSTAND ONLINE BUCHEN

Für den beliebten Flohmarkt entlang der Reuss gibt es ab 2018 ein neues Buchungssystem: Nun kann von überall aus und rund um die Uhr online ein Platz gebucht werden.



Für viele Luzernerinnen und Luzerner gehört ein Bummel über den Flohmarkt zum festen Samstagprogramm. Wobei der Name etwas irreführend ist: An den 60 Ständen findet sich eine enorme Vielfalt an gebrauchten Alltagsgegenständen – Flöhe gehören in der Regel nicht dazu.

Ab 2018 ändert sich das Buchungssystem für die Stände. Im Rahmen ihrer Strategie, immer

mehr Dienstleistungen für die Bevölkerung online anzubieten, hat die Stadt Luzern auch für den Flohmarkt ein digitales Buchungssystem erarbeitet. Damit wird die Anmeldung für alle Beteiligten einfacher. Mittels Log-in kann auf der Website der Stadt ein Standplatz ausgewählt und bezahlt werden. Unter anderen macht die Stadt Basel mit diesem System gute Erfahrungen.

Der erste Flohmarkt 2018 findet am 5. Mai statt. Reserviert werden können die Standplätze jeweils drei Wochen vor dem gewünschten Samstags-Flohmarkt. Für den Mai-Flohmarkt ist dies ab Samstag, 14. April, 8 Uhr möglich. Der Preis für einen Stand bleibt bei 23 Franken pro Tag.

Weitere Informationen
www.maerkte.stadt Luzern.ch

EINBAHNVERKEHR AN FASNACHT

Damit es an der Fasnacht nicht nur «rüdig verreckt», sondern auch sicher zu- und hergeht, setzt die Stadt die eingeführten Sicherheitsmassnahmen fort.



Vom 8. bis 13. Februar 2018 verwandeln Zehntausende Fasnachtsbegeisterte die Stadt in ein Tollhaus. An der vergangenen Fasnacht hat die Stadt mit einigen neuen Massnahmen getestet, ob die Sicherheit weiter erhöht werden kann. Die Auswertung hat gezeigt: Diese Massnahmen waren wirkungsvoll und werden deshalb weitergeführt.

Neu eingeführt wurde die temporäre Sperrung des Rathausstegs auf Seite Bahnhofstrasse: Immer wenn das Gedränge rund um die Rathaustrasse in der Altstadt zu gross wurde, liess die Polizei an der Bahnhofstrasse niemand mehr über die Brücke. Dies führte zu einer Entlastung unter der Egg. Dort und auf dem Kapellplatz werden zudem er-

neut Fluchtwegsignale installiert. Bestehen bleibt auch das erweiterte Rettungsdispositiv. Dazu gehört der Sanitätsposten in der Altstadt an der Rössligasse 12. Ergänzend sind schliesslich wieder mobile Samariterpatrouillen im Einsatz.

Weitere Informationen
www.fasnacht.stadt Luzern.ch

NEUE GESICHTER AM WOCHENMARKT

Der beliebte Wochenmarkt entlang der Reuss und auf dem Helvetiaplatz wartet ab Anfang 2019 mit neuen Standbetreibern auf. Auf dann konnten sich bis Ende August 2017 im Rahmen einer erstmaligen öffentlichen Ausschreibung Marktfahrende bei der Stadt bewerben. Alle 74 Bewerbungen konnten berücksichtigt werden. Darunter sind 66 bisherige Standbetreibende und 8 neue. Die vom Bundesgericht verlangte Ausschreibung hat das Ziel, auch neuen Interessierten den Zugang zum Markt zu ermöglichen.

STOLZE «GRÜNSTADT»-PIONIERIN

Zusammen mit Winterthur ist Luzern die erste Stadt der Schweiz, der im Herbst 2017 die Auszeichnung «Grünstadt Schweiz» verliehen wurde. «Grünstadt Schweiz» ist eine Auszeichnung für innovative Gemeinden, welche ein nachhaltiges Management ihrer Freiräume umsetzen und sich für mehr Biodiversität im urbanen Raum engagieren.

Durch die Verdichtung im Stadtzentrum steigen die Anforderungen an die Freiräume. «Grünstadt»-Projekte wie der neue Reusszopf-Spielplatz sorgen für mehr Lebensqualität.

DER PILATUS IM FOKUS: 30 JAHRE GILDE SCHWEIZER BERGMALER

Die Gilde Schweizer Bergmaler feiert 2018 ihr 30-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass ist vom 12. bis 28. Januar in der Kornschütte die Ausstellung «Luzerner Hausberge» zu sehen. Sie vereinigt die Arbeiten von 39 Mitgliedern der Künstlervereinigung. Im Fokus der gezeigten Bilder steht Luzerns Hausberg Pilatus – festgehalten in gegenständlichen bis hin zu abstrakten Kompositionen.

Ausstellung in der Kornschütte
12. – 28. Januar, täglich geöffnet
Kornmarkt 3, Luzern



BERATUNG ZU HAUSE

Das Hausbesuchsprogramm der Mütter- und Väterberatung der Stadt Luzern wird ab 2018 in elf weiteren Gemeinden angeboten.

Vor sechs Jahren hat es die Stadt Luzern im Rahmen des Projekts «Frühe Förderung» eingeführt: das Hausbesuchsprogramm der Mütter- und Väterberatung. Im Programm besuchen Beraterinnen Eltern mit Kleinkindern ab Geburt auf Wunsch regelmässig zu Hause. Die Familien erhalten individuelle Anleitungen, wie sie ihre Kinder dem Alter und der Entwicklung

entsprechend in motorischen, sprachlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten fördern können. Davon profitieren auch die Eltern: Erziehungskompetenzen können gestärkt und Belastungssituationen reduziert werden. Ziel des Hausbesuchsprogramms ist es, die Chancengerechtigkeit der betroffenen Kinder zu erhöhen, insbesondere im Bildungsbereich.

Seit 2018 bietet die Stadt das Programm in elf weiteren Gemeinden an: Adligenswil, Bezirk Küssnacht, Emmen, Greppen, Meggen, Meierskappel, Rain, Rothenburg, Udligenswil, Vitznau und Weggis. Das Programm ist für die Eltern kostenlos.

Weitere Informationen

www.fruehe-foerderung.stadtluern.ch

MEHR GELD FÜR BETREUUNG

Die Stadt Luzern erhöht auf 2018 die Beiträge für die Betreuungsgutscheine. Profitieren sollen vor allem Eltern mit geringen Einkommen.



Die Stadt Luzern unterstützt berufstätige Eltern seit 2009 bei den Ausgaben für die ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Die dafür geschaffenen Betreuungsgutscheine haben zum Ziel, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. In den vergangenen Jahren blieben das System und die Beiträge unverändert. Gleichzeitig stiegen die Tarife der Kin-

dertagesstätten und Tagesfamilien, weil etwa die Öffnungszeiten verlängert worden sind.

Per 2018 wurden die Beiträge für Gutscheine um 0,5 Mio. Franken auf 3,5 Mio. Franken erhöht. Die Stadt passt das System damit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an. Mit der Erhöhung will die Stadt vor allem berufstätige Eltern mit

tiefere steuerbaren Einkommen entlasten. Für Eltern mit einem Einkommen von unter 32'000 Franken steigt der Betreuungsgutschein pro Tag und Kind ab 18 Monaten von 80 Franken auf 85 Franken.

Weitere Informationen

www.betreuungsgutscheine.stadtluern.ch

AUSSCHREIBUNG COMIC-STIPENDIEN

Die Deutschschweizer Städte Basel, Luzern, St. Gallen und Zürich schreiben gemeinsam Comic-Stipendien aus. Mit den Stipendien werden sowohl junge als auch etablierte Zeichnerinnen und Zeichner gefördert und für ihre Leistungen ausgezeichnet. Am Wettbewerb können Autorinnen und Zeichner teilnehmen, die mit klassischen oder experimentellen Formen des Mediums Comic arbeiten. Eingabeschluss ist der 16. Februar 2018.

Infos und Bewerbungsformular
www.comicstipendien.ch

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben. Bestellungen und Reservationen sind nicht möglich.

FUKA-Kiosk

Mittwoch, 7. Februar, 12–13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadtluern.ch

EINWOHNERSPRECHSTUNDEN

Stadtpräsident Beat Züsli empfängt regelmässig Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern, die ihm persönliche Anliegen an die Stadt vorbringen wollen. Die Sprechstunde findet entweder über den Mittag oder am frühen Abend statt. Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunden

Dienstag, 23. Januar (Abend)
Dienstag, 20. März (Mittag)
Dienstag, 15. Mai (Abend)
Anmeldung unter
Tel. 041 208 82 45

WENIGER STAU, MEHR MOBILITÄT

Mit der Umsetzung des Gesamtverkehrskonzepts werden die Staus in der Stadt Luzern reduziert und der öffentliche Verkehr gefördert. Im Frühling 2018 liegen die Pläne öffentlich auf.



Um die Staus zu reduzieren, soll unter anderem die Einfahrt von der Wesemlin- in die Zürichstrasse mit Ampeln geregelt werden.

Während über 20 Stunden am Tag fliesst der Verkehr in der Luzerner Innenstadt mehr oder weniger problemlos. In der Hauptverkehrszeit zwischen 17 und 19 Uhr und auch zwischen 7 und 8 Uhr gibt es aber regelmässig Staus. Die Folge davon ist, dass die Stadt Luzern nicht mehr zuverlässig erreichbar ist. Schleichverkehr durch die Quartiere beeinträchtigt die Lebensqualität und die Verkehrssicherheit.

Das «Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern» zeigt, wie die Staus in den Hauptverkehrszeiten reduziert und die erwartete Zunahme der Mobilität bewältigt werden können. Viele kleine Massnahmen führen zum Ziel. Jene Massnahmen, die jetzt umgesetzt werden sollen, liegen im Frühling 2018 öffentlich auf. Sie kosten insgesamt 2,565 Mio. Franken. Der Grosse Stadtrat hat 2016 einen entsprechenden Bruttokredit bewilligt. Effektiv muss die Stadt 1,46 Mio. Franken bezahlen. Der Rest wird vom Bund, vom Kanton und von anderen Gemeinden finanziert. Ziel ist es, diese Massnahmen bis im Frühling 2019 umzusetzen.

Daneben sind im Gesamtverkehrskonzept weitere Massnahmen aufgeführt, die bereits realisiert sind, zum Beispiel die Fahr-

bahnhaltestelle Maihofmatte; andere sind in Planung und werden über eigene Projektkredite finanziert. Dazu gehört das Doppelbusperron am Bahnhof.

5 Prozent weniger Autos

Verkehrsmodelle zeigen, dass der Verkehr auch zu den Hauptverkehrszeiten fließen kann, wenn 5 Prozent weniger Autos auf den Hauptstrassen sind. Um dies zu erreichen, sieht das Gesamtverkehrskonzept vor, weitere neun Dosierungsstellen auf Quartierstrassen einzurichten. Autofahrende müssen sich künftig bei den Einfahrten auf die Hauptstrassen wie heute schon auf der Kreuzbuch- und auf der Belle-rivestrasse ein paar Minuten gedulden, bis die Ampeln auf Grün schalten. Auch fünf zusätzliche Parkhausausfahrten sollen mit Ampeln gesteuert werden. Heute ist dies bereits beim Bahnhofparking der Fall.

Mehr Kapazität

Da in der Stadt Luzern nicht mehr oder breitere Strassen gebaut werden können, soll der öffentliche Verkehr konsequent gefördert werden, um die erwartete Zunahme der Mobilität bewältigen zu können. Busse können auf der gleichen Fläche viel mehr

Menschen transportieren als Autos. Um das Umsteigen zu fördern, soll der Busverkehr ausgebaut und wo immer möglich bevorzugt werden. So sind im Gesamtverkehrskonzept eine neue Busspur, vier Busschleusen und zwei Fahrbahnhaltestellen vorgesehen.

Eine spezielle Situation herrscht auf der Dreilindenstrasse. Hier lässt sich aufgrund der Platzverhältnisse weder eine Busspur noch eine Busschleuse eingerichtet. Um dafür zu sorgen, dass die Busse auf der Dreilindenstrasse nicht mehr im Stau stecken bleiben, werden die Autos während der Stosszeiten über die Adligenswilerstrasse zum Luzernerhof geführt.

Weniger Hektik

Vom Gesamtverkehrskonzept profitieren alle. Wer Auto fährt, steht auf den Hauptstrassen deutlich weniger im Stau. Wer mit dem Bus unterwegs ist, kann sich auf den Fahrplan verlassen. Weniger Staus, weniger Hektik und flüssiger Verkehr erhöhen die Verkehrssicherheit und reduzieren den Schleichverkehr durch die Quartiere. Dies kommt der Quartierbevölkerung, den Fussgängerinnen und Fussgängern und jenen zugute, die mit dem Velo unterwegs sind. (UD)

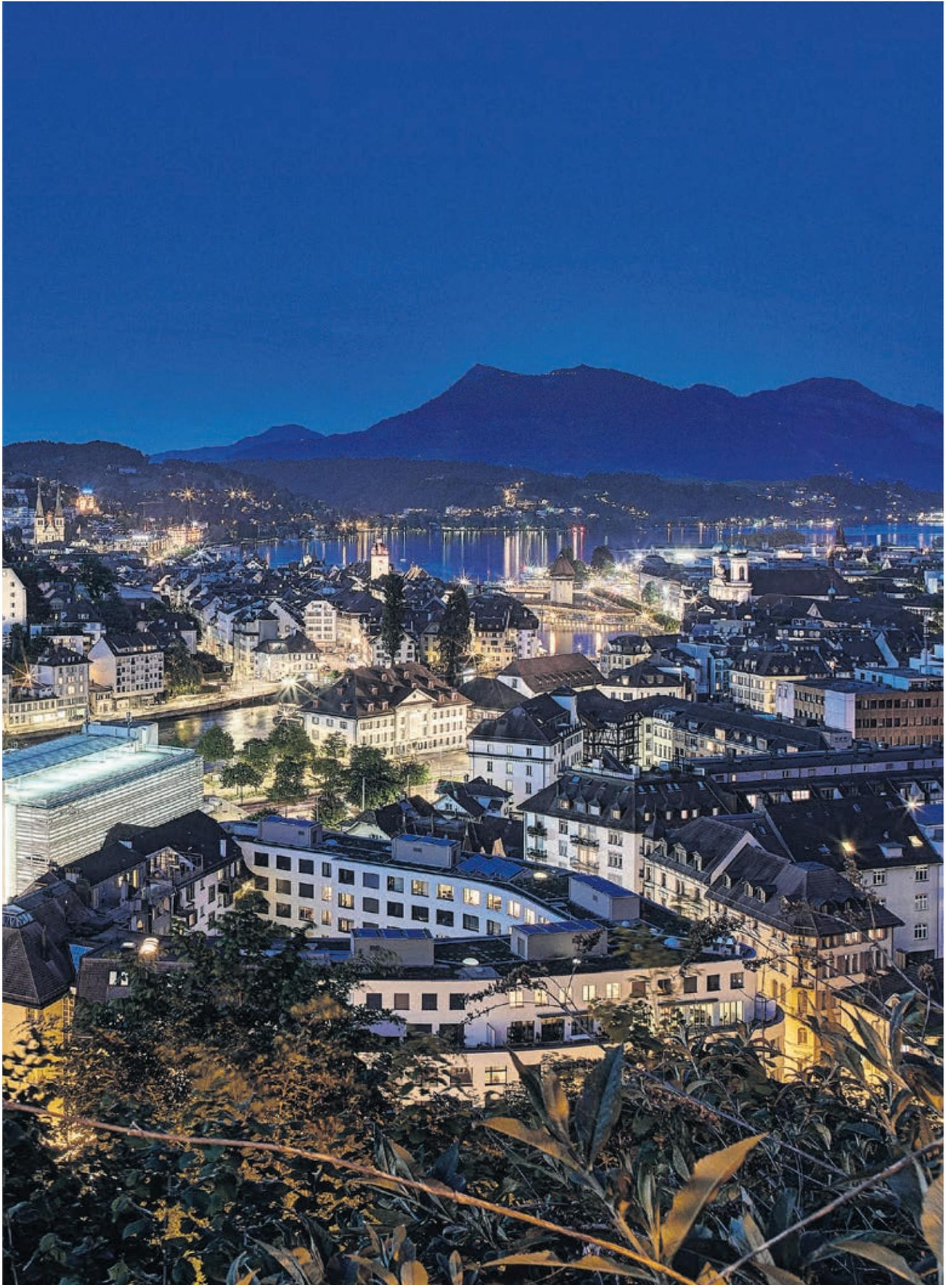
Vier Partner

Die Stadt Luzern, der Kanton Luzern, der Verkehrsverbund Luzern (VVL) und der Gemeindeverband LuzernPlus haben das «Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern» gemeinsam entwickelt. Denn die Stadt alleine kann wenig bewirken. Sie ist zwar zuständig für die Gemeindestrassen. Für die Hauptstrassen ist aber der Kanton verantwortlich. Der VVL plant den öffentlichen Verkehr für den ganzen Kanton und somit auch für die Stadt. Verkehrsmassnahmen in der Stadt haben immer auch Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden. Ihre Interessen vertritt LuzernPlus.

Video

Das Gesamtverkehrskonzept (GVK) gibt's auch auf Video:





Die Stadt Luzern und der Plan Lumière: Das Beleuchtungskonzept wird im Sommer 2018 abgeschlossen, das Fotobuch ist jetzt in den Buchhandlungen erhältlich.